

Französische Uebergriffe in Tientsin

W. Berlin, 30. November. über einen seiner Zeit kurz gemeldeten Zwischenfall in Tientsin erhalten wir von bestunterrichteter Seite folgende Mitteilung:

Vor einiger Zeit wandte sich der französische Konsul in Tientsin an den Taotai dafelbst, um eine Einverleibung des 3000 Morgen großen, an die französische Konzession angrenzenden Viertels „Hsi Kuang Sze Wa“ in die französische Niederlassung zu erwirken. Der Taotai lehnte die Verhandlungen hierüber ab. Späterhin hat sich auch der französische Gesandte mit der Angelegenheit befaßt, aber die chinesische Regierung bestand darauf, daß der Wille des Volkes beachtet werden müsse. Seit dem Herbst hat der französische Geschäftsträger Schritte unternommen, welche mit dem Völkerrrecht nicht vereinbar zu bringen sind. Er ließ den Polizeichef von „Hsi Kuang Sze Wa“ verhaften und wollte ihn trotz Protestes nicht freilassen. Ganz Tientsin geriet darüber in Aufregung. Die chinesische Regierung verhandelte sodann mit dem französischen Geschäftsträger und erklärte sich bereit, das erwähnte chinesische Viertel in Tientsin als internationales Handelsgebiet gelten zu lassen.

Am nächsten Tage stand in einer, in englischer Sprache erscheinenden Peking-Zeitung, daß die Angelegenheit zwischen den französischen Vertretern und der chinesischen Regierung zu einem befriedigenden Abschluß gebracht sei, und daß die Bevölkerung von Tientsin sich beruhigen könne. Der französische Geschäftsträger las diese Notiz und legte voller Ärger Protest bei der chinesischen Regierung dagegen ein, daß sie vertrauliche Abmachungen durch die Presse bekannt gegeben habe. Später erklärte er, daß die bisherigen Abmachungen zwischen der chinesischen Regierung und ihm hinfällig seien. Die Verhandlungen nahmen ihren Fortgang und führten dazu, daß das Viertel „Hsi Kuang Sze Wa“ internationales Handelsgebiet sein sollte unter Weisung der Franzosen. Am nächsten Tage schickte der französische Geschäftsträger eine schriftliche Aufzeichnung dieser Abmachungen an das Wai Schiao Pu (Auswärtige Amt), die Änderungen der getroffenen Vereinbarungen enthielt, das Wai Schiao Pu aber wies diesen Entwurf zurück. Darauf verlangte der französische Geschäftsträger, daß die Worte: „das neue Handelsgebiet ist auf chinesische Initiative hin entstanden“, in dem chinesischen Entwurf gestrichen würden.

Während die Sache so stand, bot der englische Gesandte in Peking seine Vermittlung an, die chinesische Regierung lehnte sie jedoch dankend ab.

Englische Hetzlieden.

W. Berlin, 30. November. Neutrale Zeitungen veröffentlichten aus London datierte Telegramme, nach denen die Bevölkerung der belgischen Stadt Lüttich gegen die deutschen Behörden offen rebellierte. Der Magistrat dieser Stadt sei daher verhaftet worden und seine Befragung entgegen. Auch sonst sollen in den besetzten Gebieten Belgiens Aufstände gegen die deutschen Behörden vorgekommen sein und zu Störungen geführt haben.

Tatsächlich gibt es in Belgien keine Stadt Lüttich. Offenbar ist mit der in der neutralen Presse genannten Stadt Lüttich gemeint. In diesem Orte hat weder eine Revolte stattgefunden, noch ist der Magistrat verhaftet oder bestraft worden. Auch im übrigen sind in Belgien Zwischenfälle beim Abtransport der Arbeitslosen nicht vorgekommen. Der Abtransport der Arbeitslosen nimmt seinen ruhigen Fortgang, wobei auch die tendenziöse Behauptung „Entvölkerung Belgiens“ absolut ausgeschlossen ist. Alle anders lautenden Nachrichten sind als freie Erfindungen zu bezeichnen.

Friedensfreundliche Propaganda in England.

K. P. Frau Dr. Ella Scarlett-Syngge, die wegen ihrer günstigen Schilderung der deutschen Verhältnisse ebenso wie Miß Hobhouse von der englischen Presse als Landesverräterin gebrandmarkt wird, unternimmt eine Propaganda, die eine Verständigung zwischen England und Deutschland zum Ziele hat. Der „Daily Express“ veröffentlicht einen Brief, den sie an verschiedene Persönlichkeiten gerichtet hat und der folgendenmaßen lautet: „Die Tatsachen, die jetzt von Miß Emily Hobhouse nach ihrer jüngsten Reise durch Deutschland und Belgien veröffentlicht worden sind, bekräftigen die Überzeugung, daß der sicherste Weg zu einem gerechten und dauernden Frieden, den jedes Menschenherz ersehnen muß, darin besteht, ein besseres Verständnis und eine größere Anerkennung zwischen Großbritannien und Deutschland anzubahnen. Zu diesem Zwecke wünsche ich, jedem einflussreichen Manne in der Öffentlichkeit einen kurzen und schlichten Bericht über die Kriegsgefangenenlager zuzufügen, die ich mit Erlaubnis der deutschen Regierung im Dezember 1915 besuchte. Meine eigenen Mittel sind gering, und die notwendige Summe beträgt etwa 300 bis 400 Mark. Ich bitte deshalb diejenigen Männer und Frauen, die durch ihre freundliche Haltung gegen mich bei meiner Rückkehr aus Serbien und Deutschland den Wunsch bezeugen, die Mißstimmung in den künftigen Beziehungen zwischen dem britischen und deutschen Volk zu mildern, mich in meinen Absichten zu unterstützen, indem sie etwas zu den Kosten dieser Veröffentlichung beitragen.“

Der „Daily Express“ knüpft daran die Bemerkung: Da Frau Dr. Scarlett-Syngge selbst wenig Geld besitzt, entstehe die Frage, wer denn die Kosten ihrer Reise in Deutschland bezahlt habe, und das Blatt meint, daß sie wohl von der englischen „Vereinigung für demokratische Kontrolle“ getragen worden seien.

England und Schweden.

W. Stockholm, 1. Dezember. (Svenska Telegrambyrå.) Wegen dem wiederholt in verschiedenen Blättern veröffentlichten Artikel betreffend die Möglichkeit, daß von England die Durchführung von Kriegsmaterial durch Schweden verlangt werde, ist die hiesige englische Gesandtschaft ermächtigt, zu erklären, daß die englische Regierung ein solches Verlangen niemals an die schwedische Regierung gerichtet hat und auch nicht in Zukunft zu richten beabsichtigt.

Australien.

W. Melbourne, 30. November. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Im Repräsentantenhaus erklärte der Bundes-Premierminister Hughes, die Regierung werde alles einer kräftigen Kriegspolitik unterordnen, um die Hilfsquellen der vereinigten Staaten von Australien bis zum Äußersten auszunutzen und den Erfordernissen des Krieges zu begegnen, würden die ordentlichen Ausgaben eingeschränkt und strenge Sparbarkeit beobachtet werden. Der Bundesminister und die Minister der Einzelstaaten sowie die Parlamentsmitglieder sind zusammen mit Hughes an der Ausarbeitung des Rekrutierungssystems beschäftigt.

Die Notlage in Frankreich.

§§ Rotterdam, 1. Dezember. Die Notstandsmaßnahmen welche Frankreich zur Bekämpfung seiner wirtschaftlichen Schwierigkeiten anordnete, haben in der Presse einen vielseitigen Widerhall gefunden. „La Presse“, ein hauptsächlich Abendblatt sagt: Warum kommt Frankreich erst jetzt mit dem Erkenntnis der Notwendigkeit, solche Maßnahmen zu ergreifen. Unsere Verbündeten schenken ihre Anordnungen bedeutend eher. Daß sie bei uns so spät ins Leben gerufen wurden, wird für Frankreich eine unnormale Situation schaffen. Je länger der Krieg dauert, desto schärfer wird sie hervorreten. Ähnlich sprechen andere Blätter über dieses Thema. Alle aber lassen den Wunsch durchblicken, daß der späte Zeitpunkt der Durchführung keine verhängnisvollen Folgen haben möchte.

Prophetenspiegel.

Prophezeiungen der Entente-Presse vom vorigen Jahre. In den „Sunday Times“ vom 7. 11. 1915 schreibt Oberst J. N. Maude: Es ist natürlich durchaus richtig, daß wir die Deutschen noch nicht bezwungen haben. Aber wir haben der türkischen Armee in Europa so zugelegt, daß für die Deutschen auf Monate hinaus keine Möglichkeit besteht, irgendwelche Hilfe von den Türken zu bekommen, selbst wenn die Deutschen je die Bahnlinie Belgrad-Adrianopel-Konstantinopel gewinnen sollten. Diese Linie aber werden sie sicherlich nie erreichen. Mit jedem Tag verschlechtert sich die Lage Madensens, denn auch die Serben sind sehr weit davon entfernt, besiegt zu sein.

Am 13. 11. 1915 schreibt Ganotaur in „Figaro“, aus sicherer Quelle wisse er, daß die Armee Madensens sehr mitgenommen und stark gelichtet sei. Sie sei außerstande, die Straße zu durchlaufen, die sie nach Konstantinopel trenne, ganz abgesehen davon, daß sie sich gegen ein neues Vordringen der Serben schützen müsse, wozu die Bulgaren allem zu schwach seien. Würde Madensens weiter vordringen, mit dem täglich stärker werdenden Heer der Verbandsmächte in der Platte, so würde er sich unliebsam überfallen lassen.

In „Daily Chronicle“ vom 13. 11. 1915 schreibt der Berichterstatter G. Menzies aus Saloniki: „Serbien kann und wird aushalten“, das ist die Volkssage, die alle Offiziere, die von Norden her hier eingetroffen sind, mitbringen.

Raum acht Tage später, am 21. 11. 1915, schreibt Oberst Maude in den „Sunday Times“: Es ist eine gewaltige Übertreibung, davon zu sprechen, daß die Serben in den letzten Tagen liegen. Klein Land ist am Sterben, so lange seine Armee unverseht bleibt und ihr Geist ungebrochen ist. Im übrigen können wir als Leeres Geschwätz alle die Geschichten ansehen, die über den Transport großer Geschütze und Kriegsvorräte auf dem Donauweg nach Bulgarien und der Türkei zu uns gelangen. Ganz besonders staune ich darüber, daß es Leute gibt, die sich einreden, die Deutschen könnten wie Mesopotamien, topographischen und zeitlichen Hindernisse überwinden. Nur die Engländer könnten mit alledem fertig werden, da wir die See beherrschen. Aber unsere Feinde fehlt es vollkommen an Leuten für solche schwere Aufgaben. — Zur Sicherung unseres Erfolges auf Gallipoli, wie einer Landung an der bulgarischen Küste ist wirklich nur ein ausreichend großer Ankerplatz mit stillem Wasser erforderlich.

Unter der Überschrift „Der Roman von Ru“ schreibt „Daily Chronicle“ vom 22. 11.: Die Erfolge unserer englischen Armeen in Mesopotamien, wo englische Landregimenter an der Seite indischer Truppen gefochten haben, würden die Besunderung und das Staunen der ganzen Welt erregt haben, wenn dieser Feldzug nicht durch so viele andere von größerem Umfang überschattet würde.

Im „Daily Telegraph“ vom 23. 11. regt sich aufs neue die Hoffnung: Die ganze Lage auf dem Balkan bessert sich, je mehr auf Seiten der Verbandsmächte sich fester Zusammenhalt und sichere Pläne zeigen. Die Hoffnung wächst auf die Wiedergewinnung Serbiens und auf noch viel mehr wächst stark von Tag zu Tag.

Am nächsten Tage heißt es ebendort: Tag für Tag werden die Aussichten für das letzte vergeblichste Spiel der Verbandsmächte dunkler.

In den „Sunday Times“ vom 28. 11. berichtet Oberst J. N. Maude über die Schwäche Bulgariens: Die Gefahr einer russischen Landung bei Warna oder Silistria oder sogar an beiden Orten ist jetzt sehr drohend. Der ganze Umfang, der von deutscher Seite über eine Wahnverbindung mit der Türkei und Konstantinopel verzapft wird, ist auch nicht einen Augenblick glaubwürdig. Ich kann beanspruchen, für diese Dinge als Sachverständiger zu gelten und habe die neuesten Unterlagen für die Beurteilung vor mir. In „Daily Mail“ vom 29. 11. berichtet Lovat Fraser über den mesopotamischen Feldzug, indem er schreibt: Wenn alles auf geht, so werden wir bald die Kuppeln und Minarets und Dattelwälder der heiligen Stadt Bagdad erblicken. Aber bekanntlich ging eben nicht alles gut.

Das Eiserne Kreuz.

* Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielten: Hauptmann d. Res. Infanterie-Rgt. 186 und Bataillonsführer S. Max, Professor am Gymnasium in Neustadt OS.; Feldwebelleut. Wunke im Inf.-Rgt. 63 (früher 6. Jäger), Königl. Forstaufsicher im Forstdienst der Stadt Breslau, so Kobelnitz, Kreis Neumarkt; Leutnant im Pionier-Bat. 5 Viktorius, ältester Sohn des Braubdirektors Viktorius in Breslau (die 2. Klasse erhielt er im Herbst 1914 als Unteroffizier beim Pionier-Bataillon 5).

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt: Prakt. Arzt Dr. Felix Elias, zurzeit Militärarzt bei einer Pionierkomp. im Osten; Leutnant d. Res. Wilhelm Grundmann, Sohn des Korrektors Hermann Grundmann in Breslau; Gerichtsdiätar Gesreiter d. Art. Carl Wartsch, Sohn des Rechnungsrats Wartsch bei der hiesigen Staatsanwaltschaft.

Händerung des Einkommensteuergesetzes.

w. Die 18. Kommission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich in ihrer Sitzung am Donnerstag mit der Vorberatung des Antrages Schwedenried (natlib.) u. Gen. betreffend die Ergänzung des Einkommensteuergesetzes und beendete ihre Verhandlungen. Die Kommission einigte sich auf einen aus zehn Paragraphen bestehenden Entwurf, wonach u. a. für den Fall, daß sich während des Krieges eine steuerpflichtige Gesellschaft in eine andere steuerpflichtige Gesellschaft umgewandelt hat oder sich mehrere steuerpflichtige Gesellschaften zu einer neuen Gesellschaft vereinigt haben, die neuentstehende Gesellschaft von dem Zeitpunkt ihres Entstehens ab steuerpflichtig ist. Die Veranlagung soll nach dem durchschnittlichen Ergebnis der drei der Veranlagung unmittelbar vorangegangenen Geschäftsjahre erfolgen. Ferner sah der Ausschuss eine Abänderung des § 70 des Einkommensteuergesetzes vor, wonach künftig Mannschaften und Unteroffiziere von der staatlichen Besteuerung frei sein sollen, wenn sie lediglich auf Grund des Kinderprivilegs zu dem Steuersatz eines Einkommens von nicht mehr als 3000 Mk. veranlagt sind. — Die Beschlüsse des Ausschusses werden in der nächsten Plenarsitzung am 4. Dezember zur Beratung stehen.

Die nordschleswigschen Staatenlosen.

W. Kopenhagen, 30. November. Die „Nationaltidende“ meldet: Das neue Gesetz über die nordschleswigschen Staatenlosen bringt Dänemark mehrere Tausend neue Untertanen. Das Ministerium des Innern hat versucht, die Anzahl der Staatenlosen festzustellen, man mußte den Plan aber aufgeben, da zuverlässige Mitteilungen über alle Personen, die von dänischen Eltern geboren sind, nicht zu erlangen sind.

Reichstag.

(Schluß des Berichtes aus Nr. 84.)

Abg. Wehrens: Für eine brauchbare Durchführung des Gesetzes müssen Sicherheiten für die Arbeiterschaft geschaffen werden. Diese liegen in den obligatorischen Arbeiterausschüssen und in den Schlichtungsstellen. Auch mir scheint die Zahl 100 zu hoch. Ich würde sehr gern für 50 stimmen. Große Bedenken erregt auch mir, daß die Landwirtschaft vor dieser Einrichtung ausgeschlossen sein soll.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ein Teil der Anträge deckt sich mit dem, was in den Richtlinien enthalten ist. In der Frage der Arbeiterausschüsse haben die Verbündeten Regierungen aber noch keine Stellung genommen. Das eine aber kann ich sagen. Wenn Sie sich entschließen sollten, die Vorlage in der Fassung Spahn anzunehmen, dann wäre damit schon ein großer Schritt im Sinne der Freunde der Arbeiterausschüsse gemacht. Es würde eine Frage in ihrem Sinne zur Entscheidung kommen, die seit Jahrzehnten kritisch war und ohne den Antrag jetzt noch nicht zur Entscheidung kommen würde. Die Entscheidung wird den Verbündeten Regierungen nicht leicht fallen. Sie wissen auch, daß große Kreise der Industrie schwere Bedenken gegen diese Einrichtung als obligatorische haben. Aus diesen Erwägungen heraus möchte ich Sie doch bitten, dieses Schiff nicht über Gebühr zu belasten. Die Hoffnungen und Wünsche sind auch dahin gegangen, für die gewerblichen Arbeiter solche Einrichtungen zu schaffen. Ich möchte doch sehr davor warnen, daß der Appetit beim Essen oder, wie in diesem Falle, sogar schon vor dem Essen (Heiterkeit) kommt. Ich halte nicht für richtig, diese Einrichtung auf die ganz anderen Fälle der Landwirtschaft zu übertragen. Es würden sich auch der praktischen Durchführung schwere Hindernisse entgegenstellen. Ferner möchte ich aufs dringendste warnen, die Wahlberechtigung zu den Ausschüssen auf Minderjährige auszuweiten. Das alles sind Dinge, die das Gewicht nach der ungünstigen Seite hin verschieben könnten.

Abg. Koch (Soz.): Das Schiff muß gleichmäßig belastet werden. Werden die Arbeiter schwer belastet, so müssen auch die Unternehmer Lasten auf sich nehmen durch Publikation der Arbeiterausschüsse. Wir fordern die Verstaatlichung der Rüstungsindustrie. Denn auch durch eine Reform der Kriegsgewinnsteuer lassen sich die enormen Gewinne doch nicht erlassen.

Abg. Dr. Stresemann (natlib.): Ich verstehe wohl die sozialdemokratische Forderung auf Verstaatlichung der Rüstungsindustrie, nicht aber den Kampf gegen die Geschäftsbekämpfung mit Abschreibungen und für die Staatsaufsicht bei Berechnung der Gewinne. Es ist sehr gut, daß die Unternehmer in früheren Zeiten thesauriert haben, so daß sie jetzt von ihrem Reichtum leben können. Dadurch ist es möglich gewesen, unsere ganze Munitionsfabrikation zu organisieren. Die Macht der Industrieherrscher wird überschätzt und die der Regierung unterschätzt. Durch die Zuteilung der Rohstoffe untersteht die Industrie der Staatskontrolle.

Abg. Koch (Soz.): Wir verlangen, daß die Reichsleitung die Verfügung erhält, die einzelnen Betriebe zu einer Betriebsgemeinschaft zu bringen und ihnen Vorschriften über ihre Geschäftsführung zu machen und ihrem Verlangen Nachdruck zu verleihen. Die Betriebe sollen verbindlich werden, die Gewinne aufzuküpfen aus der Not des Volkes. Diese ständischen Projekte wollen wir verhindern.

Damit schließt die Besprechung. In der Abstimmung wird § 11 mit der Modifikation nach dem Antrag Albrecht (Soz.) angenommen, daß die Betriebe, für die ständige Arbeiterausschüsse obligatorisch sind, mindestens 50 Arbeiter beschäftigen. Für den eventuellen Antrag Wehrens betreffend die landwirtschaftlichen Betriebe stimmen die beiden sozialdemokratischen Parteien, die deutsche Fraktion, die Polen, die Katholiken und die Arbeiterabgeordneten der übrigen Parteien. Das Bureau erklärt den Antrag für angenommen. Die Anträge der sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft werden abgelehnt.

Um 10 1/2 Uhr bemerkt Abg. Hasse zur Geschäftsordnung: Wir haben bereits 10 1/2 Stunden. Das Haus ist ermüdet. (Lebhafte Zurufe: Nein!) Ich beantrage deshalb die Vertagung. Es sind noch etwa sieben Redner gemeldet.

Abg. Erzberger (Fr.): Ich möchte mindestens bitten, über die §§ 14 und 14 a abzustimmen. Wir können doch nicht mitten in der Abstimmung vertagen.

Abg. Hasse: Damit bin ich einverstanden. Abgelehnt wird der Antrag Albrecht zu § 14 a. Angenommen wird noch ein Antrag Bayer-Stresemann, wonach die im Sinne dieses Gesetzes der Dienstpflicht überwiesenen Arbeiter nicht der Gefolgsordnung unterliegen. Hierauf wird ein Vertagungsantrag des Abg. Hasse nach 10 1/2 Uhr abgelehnt.

§ 16 wird angenommen. § 17 regelt die Mitwirkung des Reichstags durch einen 15 gliedrigen Ausschuss, dessen Zustimmung zu allgemeinen Verordnungen nötig ist, mit dem das Kriegsausschuss zusammenarbeiten hat und der auch in den Reichstagspausen zusammentreten kann.

Abg. Graf Westarp (Kons.) lehnt namens seiner Partei diese Bestimmungen als verfassungswidrige Verschiebung der Zuständigkeitsgrenzen zwischen Reichstag und Bundesrat ab.

Staatssekretär Dr. Helfferich: In der Reichsverfassung hat diese Bestimmung keine Grundlagen, es wird ein neuer Gesetzgeber der Körper geschaffen. (Widerspruch.) Sie schaffen eine unklare Konstruktion, dieses Bestimmen muß ich ausdrücken.

Abg. Dittmann (Soz. Arbeitergem.): Das sind ja schöne Aussichten für die Veranlagung des Reichstagsausschusses zur Mitwirkung! (Sehr wahr! links.) Diese überausende Ablehnung läßt auch traurige Schlüsse zu auf die Neuorientierung nach dem Siege. In weiten Volkskreisen besteht man es überhaupt nicht, daß der Reichstag sich jetzt in Kriege immer wieder vertagen läßt, statt permanent zu tagen. Allerdings nicht so wie heute! (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Es wäre durchaus möglich, eine Arbeitsweise zu finden, die unsere Notwendigkeit schont und der Würde der Volksvertretung entspricht. (Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich habe nur meine Pflicht erfüllt. Wenn der Bundesrat dem Entwurf zustimmt, wird auch diese Bestimmung lokal ausgeführt werden.

Abg. Dr. Schiffer (natlib.): Ich bedauere die Haltung des Staatssekretärs; er muß doch wissen, daß ohne diese Bestimmung der Reichstag das Gesetz nicht hinausgeben läßt. (Sehr wahr! links.) Die Ausführungsbestimmungen zum Kriegsdienst sind Gesetze, darauf kommt es an. (Beifall links und im Zentrum.)

Abg. Stadthagen (Soz. Arbgen.) weist auf frühere verfassungsmäßige Erfahrungen hin und meint u. a.: „Loyal“ kommt von loi, Gesetz. Der Staatssekretär ist also eigentlich mit uns einig, daß die gesetzgebende Körperschaft zu entscheiden hat. (Große Heiterkeit.) Abg. Stadthagen schließt mit der Erwartung, daß das noch nicht ermüdete Haus, des alten Trosts müde, den richtigen Antrag, den der Arbeitergemeinschaft, annehmen werde.

§ 17 wird angenommen, gegen einige Sätze stimmen die Konservativen. Nach § 18 tritt das Gesetz spätestens einen Monat nach Friedensschluß außer Kraft. Er wird nach kurzer Debatte angenommen.

Damit ist die zweite Lesung beendet. Das Haus vertagt sich nach fast zwölfstündiger Sitzung auf Freitag 2 Uhr: Anfragen: 3. Lesung des Hilfsdienstgesetzes, Kriegsteuergesetz, Anträge.

Abg. Rebebour (Soz. Arb. Gem.) erhebt Widerspruch gegen die dritte Lesung eines so wichtigen Gesetzes vor Ablauf der vorgeschriebenen zweitägigen Frist. Da 15 Abgeordnete den Widerspruch unterstützen, hat er Erfolg.

Schluß der Sitzung: 12 Uhr nachts

Verkauf des Reuterschen Büros.

W. London, 1. Dezember. Reuters Telegram Company wurde für den Preis von 11 Millionen Mark am Markt Papier, Lord Glenconner, Lord Peel und Sir Star Jameson verkauft.

Vom Bundesrat.

W.B. Berlin, 30. November. In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme der Entwurf einer Verordnung über phosphorhaltige Mineralien und Gesteine, eine Ergänzung der Bekanntmachung über Gerste aus dem Erntejahre 1916, der Entwurf einer Verordnung über die Beschaffung von Papierholz für Zeitungsdruckpapier, sowie Ausführungsbestimmungen zum Besitzsteuergesetz und Kriegssteuergesetz.

Holland.

W.B. Haag, 30. November. (Amlich.) Am 20. Dezember werden die dienstpflichtigen Unteroffiziere und Mannschaften des Militärdienstjahres 1910 soweit sie dazu bestimmt sind, später zur Wehr überzugehen, beurlaubt werden.

Der türkische Bericht.

W.B. Konstantinopel, 30. November. Heeresbericht vom 29. November. Kaufasusfront. Auf dem rechten Flügel wurde ein anberthalb feindlichen Bataillonen ausgeführter Angriff zurückgeschlagen. Sonst auf allen Fronten nur Scharmützel. Auch auf den übrigen Fronten kein bemerkenswertes Ereignis.

Ministerrat in Rom.

W.B. Rom, 30. November. „Corriere della Sera“ meldet aus Rom: Für Samstag ist ein Ministerrat einberufen worden, an dem alle Mitglieder der Regierung teilnehmen werden.

Getreideausfuhrverbot aus Argentinien.

W.B. Rotterdam, 1. Dezember. Aus Buenos Aires wird nach Paris gemeldet: Die argentinische Regierung wird bestimmt das Getreide mit einer hohen Ausfuhrsteuer belegen. Sie wird sogar ein teilweises Verbot der Getreideausfuhr erlassen, das Mitte Dezember in Kraft tritt. Mitte Januar folgt dann ein vollständiges Ausfuhrverbot. Die Mäcker, durch Preisrückgang und rothen Winter herabgerufen, zwingt die Regierung, Saatgetreide für die zukünftige Ernte anzukaufen zu lassen. Daher müssen die Auslandskaufverträge für Getreide vermindert, beziehungsweise aufgehoben werden, bis Argentinien's Ernte eine größere Ausfuhr wieder gestattet.

Verschiedene Mitteilungen.

W.B. Sofia, 1. Dezember. Kaiser Wilhelm sandte mit einer besonderen Abordnung 3000 Mark nach Sofia, die zum Ankauf von Weihnachtsgeschenken für die Soldaten des 12. bulgarischen Infanterie-Regiments bestimmt sind, dessen Ehrenchef der Kaiser ist.

W.B. Berlin, 30. November. Nach einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst wird die gewerbsmäßige Verteilung von Pflaumenmus aus frischen und aus gedörrten Pflaumen verboten.

W.B. Am 1. April 1917 wird wieder eine größere Anzahl Schiffsjungen eingestellt werden. Anmeldebüros können jederzeit bei sämtlichen Bezirkskommandos oder persönlich an Bord S. M. S. „Kaiser Wilhelm“ erfolgen. Alles Nähere ist auf der in allen größeren Buchhandlungen und beim Kommando der Schiffsjungen-Division in Stensburg-Wiktorial erhältlichen Broschüre „Vom Schiffsjungen zum Deckoffizier“ (Preis 25 Pfennige) zu erfahren.

W.B. Budapest, 1. Dezember. In der vergangenen Nacht kurz nach 12 Uhr ist der Wiener Erlaug Nr. 3 mit dem von Budapest kommenden Grazer Personenzug in Station Herceg Salom infolge falscher Weichenstellung zusammengefahren. Mehrere Wagen des Eis- und Personenzuges sind zertrümmert worden. Zahlreiche Vermundete und Tote sind zu beklagen. In dem Wiener Erlaug befanden sich zahlreiche Trauerzüge, welche von der Wiener Leichenfeier nach Budapest zurückkehrten. Das Gerücht, nach dem die Sonderzüge mit den Mitgliedern des Magnaten- und Abgeordnetenhauses von dem Unfall betroffen worden seien, ist unzutreffend.

W.B. Lublin, 30. November. In Solc an der Weichsel hat die feierliche Eröffnung eines Lehrerseminars stattgefunden. Die Anmeldungen zum Besuch der Anstalt waren so zahlreich, daß Parallelklassen errichtet werden mußten. Das Seminar ist mit einem Internat verbunden und in einen geräumigen Baukörper mit großen Gartenanlagen untergebracht.

W.B. Bern, 30. November. „Petit Basiler“ meldet aus Amiens: Die Stadt ist vollkommen ohne Kohle. Die letzten französischen Leitungen und der Strakenbahnverkehr, alles ist abgestellt. Die Fabrikbetriebe sind lahmgelegt. Die Erzeugung in der Stadt ist außerordentlich, da auch die Kohlen für den Hausbedarf ausgegangen sind. Seit mehreren Tagen muß die Polizei vor den Kohlenlagern einen Ordnungsdienst aufrecht erhalten. Auch aus dem ganzen Departement treffen beunruhigende Nachrichten über Kohlenmangel ein. Die Bürgermeister verlangen die notwendigen Kohlen zur Brotbereitung und Heizung der Schulräume.

W.B. Malmö, 1. Dezember. Auf Veranlassung der schwedischen Aeronaufschiff-Gesellschaft wird ein freiwilliges Fliegerkorps gebildet, das der Heeresleitung zur Verfügung stehen wird.

W.B. Haag, 1. Dezember. Die Ausfuhr allen gesalzenen, getrockneten oder auf andere Weise konservierten Gemüses ist verboten worden.

Schlesien.

Aufhebung des Verbots des Waffentragens.

Das in der Bekanntmachung des Herrn Kommandierenden Generals des VI. Armeekorps vom 31. 7. 14 Piffer 5a enthaltene Verbot des Verlaufs und des Führens von Waffen und Munition wird aufgehoben. Die Polizeiverordnungen des Herrn Regierungspräsidenten von Breslau vom 28. 9. 1906 und vom 8. 1. 1908 und des Herrn Regierungspräsidenten von Oppeln vom 1. 2. 1914 erhalten hiermit wieder Geltung.

Breslau den 17. November 1916.

Der stellv. Kommandierende General.
von Heinemann.
Generalleutnant.

Vorliegende Bekanntmachung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau. Das in der Bekanntmachung des Kommandanten vom 31. 7. 1914 Piffer 6a enthaltene Verbot des Verlaufs und des Führens von Waffen und Munition hebt sich auf.

Breslau, den 25. November 1916.

Der Kommandant.
F. B.
von Paczensky und Lencajn,
Generalmajor.

Vorliegende Bekanntmachung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz.

Glatz, den 27. November 1916.

Der Kommandant.
von Kiedler,
Oberst.

Vortragsabend des Deutschen Sprachvereins.

* Die Sitzung, welche der Zweigverein Breslau des Deutschen Sprachvereins am Mittwoch abend im großen Hörsaal der Universtität abhielt, wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden Geh. Studienrat Professor Dr. Tröger geleitet. Er teilte einleitend u. a. mit, daß der Verein kürzlich an eine Anzahl hiesiger Kaufleute und Geschäftshäuser Schreiben gerichtet hat mit der Bitte, in Zeitungsangelegenheiten, in geschäftlichen Verkehr, in der Buch- und Schriftführung, sich guter deutscher Ausdrücke zu bedienen und die Fremdwörter zu meiden. In allen Angelegenheiten, wo es sich um Fragen der Verdeutschung von Fremdwörtern handelt, sind die Vorstandsmitglieder des Vereins gern zur Beratung bereit. Der Vorsitzende sprach weiter die Hoffnung aus, daß die kürzlich erfolgte Begründung eines schlesischen Sprachvereins der weiteren Ausbreitung der Bestrebungen des Deutschen Sprachvereins, die im Kriege durch die Erweckung eines starken Nationalgefühls unterföhrt worden sind, sich als förderlich erweisen möge.

Hierauf folgte ein fesselnder Lichtbildervortrag des Pfarrers Donigberger aus Bukarest über das Deutschtum in Rumänien. Der Redner, der als Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde in Bukarest dort eine Reihe von Jahren gewirkt und erst nach Kriegsbeginn das nun feindliche Land verlassen hat, legte dar, daß die Einflüsse des Deutschtums in Rumänien sich bis in das Mittelalter zurück verfolgen lassen. Der Deutsche Ritterorden, der im Jahre 1212 von König Matthias von Ungarn in das Burzenland, die Südoberste von Siebenbürgen um Kronstadt, berufen wurde, hat nicht nur dort Ortschaften und Burgen gegründet, sondern auch in dem benachbarten Rumänien Siedlungen geschaffen. Noch heute sieht man in der Moldau die überreste der Neamtin-Burg (= Burg der Deutschen), die schon aus ihrer Anlage als Ortschaft kenntlich ist. In den Jahrhunderten, welche der Zeit der Ordensritter folgten, bis in das 18. Jahrhundert, erhielt das Deutschtum noch öfter Zugang, und viele rumänische Städte wurden von den Deutschen gegründet. Aber tausend Fremdwörter deutschen Ursprungs in der rumänischen Sprache und die dem Magdeburger Stadtrecht nachgebildeten Städteverfassungen der Rumänen sind Spuren dieser alten deutschen Kultureinwirkung. Auch die Reformation fand Eingang in der Moldau. Dann ging es aber wieder zurück mit dem Deutschtum, und erst im 18. Jahrhundert begann die neue Einwanderung. Bei Beginn des Krieges belief sich die Zahl der Deutschen in Rumänien auf 250 000. Das ist gegenüber einer Gesamtbevölkerung von 7 1/2 Millionen nur eine kleine Minderheit, aber ihre kulturelle Leistung ist verhältnismäßig viel bedeutender. Die Industrie ist zum größten Teil in deutschen Händen, das gesamte Vereinsleben nach deutschem Muster geformt. Als man zu Beginn des Krieges mit Verhaftungen gegen Deutsche vorging, begann man in Bukarest bald an allen Ecken und Enden die nachteiligen Folgen davon zu spüren. Rumänien hat dem deutschen Kultureinfluß sehr viel zu danken und es hätte ohne seinen Herrscher aus deutschem Stamme König Carol niemals etwas Großes erreicht; dennoch hat es durch Landraub dem König die letzten Tage seines Lebens verbittert. Pfarrer Donigberger führte im Verlaufe seines Vortrages eine Reihe schöner Lichtbilder aus verschiedenen Gebieten Rumäniens vor, so aus dem Grenzgebiet, zu welchem der Predeal-Paß den Zugang bildet, und wo neben hervorragenden landschaftlichen Schönheiten, wie sie Wajtscheni und Sinaia bieten, auch Stätten reger Industrieltätigkeit sich befinden, so das betriebame Aajuga, dessen Champagner, Glas, Paß, Zement, Papiere, Möbelfabriken durchweg von Deutschen begründet sind, und das ebenfalls aufs stärkste deutsch durchsetzte Petroleumgebiet von Campina, wo ungefähr die Hälfte der Industriebetriebe, über 100 Millionen Mark an Wert, in deutschen Händen sind. Überall wo die Deutschen stark genug sind, haben sie auch eigene Schulen geschaffen. Die größten deutschen Schulanstalten, an deren Spitze eine auch von den Rumänen sehr geschätzte deutsche Oberschule steht, befinden sich bekanntlich in Bukarest. Wie stark dort das deutsche Leben ist, läßt sich daraus ersehen, daß die dortige deutsche Gemeinde jährlich beinahe eine Million Lei an Gehältern zahlt. Deutsche Bauern — etwa 7000 an der Zahl — sitzen schließlich in der Dobrudscha. Der Redner sprach zum Schluß seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen die Überzeugung aus, daß nach dem Kriege alles getan werden müsse, um das Deutschtum in Rumänien zu fördern. Die Rumänen würden, durch die Erfahrungen des Krieges gewöhnt, wohl einsehen, was sie an den Deutschen haben, und auch unserem Vaterlande könne ein blühendes und einflußreiches Deutschtum in Rumänien nur nützlich sein.

[Verkauf von Ackerböden und Wäldchen.] Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin weist aus Anlaß wiederholter Zuwendungen darauf hin, daß Ackerböden und Wäldchen, auch zu Speisgezwecken, gemäß der Verordnung vom 5. Oktober 1916 nur an die Schlesische An- und Verkaufsgesellschaft in Pilsener, deren Organisations- und deren Anterweiterte Verkauf unter Strafe gestellt ist.

[Zettelsammlung.] T. Militsch, 20. November. Der hiesige Ortsauschuss, zu welchem die Stadt und 18 Guts- und Gemeindebezirke der Umgegend gehören, hat auf Anregung seines Vorsitzenden, des Bürgermeisters Sperling, einstimmig beschlossen, bei jeder Hausnummer eine Zettelsammlung von Schweinen zu veranstalten, eine Menge von 10 Pfund Speck abzugeben, um sie der Heeresverwaltung und der schwerarbeitenden Munitionsarbeiter zu zuführen.

a. Landeshut, 1. Dezember. Die hiesige Handelskammer beschloß in ihrer gestern abgehaltenen Sitzung, dem Mangel an Kleingeld dadurch abzuwehren, indem der Magistrat in einer Eingabe ersucht werden soll, die Ausprägung von Fünfs-, Zehns-, Zwanzigs- und Fünfundzwanzigsstücken aus Zinn herzustellen zu lassen und diese den hiesigen Firmen zur Verfügung zu stellen.

— Ratowitz, 30. November. Um dem Mangel an Kleingeld abzuwehren, hat der Handels- und Verkehrsausschuss der städtischen Verwaltung beschlossen, Papiercheine im Werte von 20 000 Mark, und zwar in 0,50 M. und in 0,10 M.-Scheinen, herzustellen zu lassen und in den Verkehr zu bringen.

s. Bernstadt, 30. November. Die am hiesigen Orte und der Umgegend veranstalteten Vrennsefelfestungen haben ein erfreuliches Ergebnis gehabt. Es wurden durch die Stadtverwaltung 81 Zentner Vrennsefelfestungen an die Firma Meyer Kaufmann in Rannhausen zur Abwendung gebracht.

Wirfch, 30. November. In Runowo ist die Tante des Reichskanzlers Freda von Bethmann Hollweg geb. Gräfin Arnim, gestorben. Sie stand im 75. Lebensjahr.

* Breslau, 1. Dezember. Die Stadtverordnetenversammlung hält am Donnerstag, 7. Dezember, keine Sitzung ab.

— Die Sektion V des städtischen Vermögensauschusses hat aus ihren Beständen eine beschränkte Menge geräucherter Mastfellen dem hiesigen Verein der Gerinnungskleinhändler zum Verkauf an die Bevölkerung überwiesen. Die Mastfellen werden vom 1. Dezember ab in den Geschäften der Mitglieder des genannten Vereins zum Preise von 1,70 M. für das Pfund verkauft. Zur Kontrolle haben die Käufer die gelbe oder grüne Lebensmittelkarte vorzulegen, die mit einem Vermerk versehen wird. Verabfolgt wird auf eine starke höchstens ein Pfund. Es handelt sich um eine beschränkte Menge, da mehr Ware nicht zur Verfügung steht.

— Aus den polizeilichen Meldungen, Glatz 30. November. In einem Geschäft auf dem Wäldchenplatz am 29. November vormittags einer Verkäuferin aus der Handtasche eine Geldtasche mit 140,11 Mark, einer Lehrerin am 29. November vormittags beim Gottesdienst in der Matthiaskirche eine schwarze Aktentasche mit Griff, enthaltend 1 Buch „Turnleitsaden“, ein silbernes Taschenuhren, ein Aufschreibebuch und einen Briefumschlag mit zwei Drittungsarten auf die Namen Margarete Walter, Rahnstraße 40 und Fraulein Elisabeth Scherer, Margaretenstraße 24

Handelstil.

Verlängerung des Moratoriums für Siebenbürgen.

* Das im September d. J. erlassene Moratorium für Siebenbürgen ist auf zwei Monate verlängert worden, so daß Forderungen, die vor dem 28. August d. J. entstanden sind, erst am 31. Januar 1917 fällig werden. — Interessenten erfahren näheres bei der Geschäftsstelle des Deutsch-Osterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes, Berlin W. 35, Am Karlsbad 16.

Neue Höchstleistung der deutschen Flußstahlwerke.

* Nach den Ermittlungen des Vereins Deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller betrug die Flußstahlerzeugung im deutschen Zollgebiet im Monat Oktober (26 Arbeitstage) insgesamt 1 423 535 t gegen 1 393 186 t im September 1916 (26 Arbeitstage). Die tägliche Erzeugung belief sich auf 54 751 t im Oktober gegen 53 584 t im September 1916. Die Erzeugung verteilte sich auf die einzelnen Sorten wie folgt: (wobei in Klammern die Erzeugung für September angegeben ist): Thomasstahl 664 933 t (652 894 t), Bessemerstahl 19 070 t (18 752 t), Basistischer Siemens-Martinstahl 575 431 t (570 757 t), Saurer Siemens-Martinstahl 22 104 t (14 871 t), Basistischer Stahlformguß 78 288 t (71 387 t), Saurer Stahlformguß 39 603 t (38 308 t), Ziegelstahl 9947 t (9 829 t), Elektro Stahl 14 270 t (17 320 t).

Die arbeitstägliche Erzeugung betrug im

August 1914	21 801 t
Oktober 1914	33 341 t
Oktober 1915	46 741 t
Oktober 1916	54 751 t

Der Monat Oktober übertrifft hinsichtlich der Flußstahlerzeugung alle vorangegangenen Monate und erreichte einen neuen Höhepunkt. Die Leistung der Stahlwerke kam auf 90 Proz. der Erzeugung in den letzten Friedensmonaten.

* Versammlung Breslauer Wärseninteressenten. Breslau, 1. Dezember. Nach der nicht unbedeutenden Abschwächung der Stimmung in den letzten Tagen ließ der private Wärsenverkehr heute einen etwas zuverlässigeren Ton erkennen. Die hoffnungsvollen Auslassungen des bulgarischen Ministerpräsidenten, die — wenn auch bedingte — Erhöhung der Eisenpreise und die gute Beschäftigung der Eisenindustrie, die einen Beweis in der neuen Refordleistung der deutschen Flußstahlwerke findet, befestigten die Tendenz. Obwohl ohne größere Ausdehnung, war der geschäftliche Verkehr heute doch lebhafter als an den Vortagen, größere Wertveränderungen sind allerdings auf keinem Gebiete eingetreten. Milowicer Eisen-Aktien lagen heute wieder im Angebot. Heimische Fonds konnten sich bei kleinen Umsätzen behaupten. Polnische Pfandbriefe waren fest. Täglich fließendes Geld ist noch gefragt.

* Türkenlos-Haupttreffer. Nach einer bei dem Bankhaus E. Calmann, Hamburg eingetroffenen Depesche aus Konstantinopel ist bei der jüngsten Türkenlos-Ziehung die Nummer 367 771 mit dem Haupttreffer in Höhe von 400 000 Dracmen gezogen worden.

Preiserhöhung für Zement. Wegen der wachsenden Produktionschwierigkeiten und der steigenden Betriebsmaterialpreise ist gutem Vernehmen nach ab 1. Januar 1917 mit einer beträchtlichen Preiserhöhung für Zement zu rechnen. Die Zementverbände haben bisher noch keine Beschlüsse gefaßt, aber in den Gänblen- und Verbrauchereisen nimmt man an, daß die Erhöhung bis an 100 M. für den Doppelwagen heranreichen wird. Man erwartet im neuen Jahr eine Welle der Zementabsätze sowohl für direkte Kriegszwecke wie auch für die industrielle Vantätigkeit.

* Polnische Agrarbank. Die im Juli 1916 ins Leben getretene Bank veröffentliche den ersten Geschäftsbericht über die Zeit vom 1. Juli bis 1. November 1916. Außer der Hauptstelle in Warschau sind noch drei Filialen in Lodz, Lublin und Kalisch in Betrieb. Bis jetzt wurden an Darlehen 2 425 Millionen Rubel bewilligt, davon 1 588 Millionen gegen hypothetische und 868 Millionen Rubel gegen sonstige Sicherheiten. Zur Auszahlung gelangten an 47 Darlehensnehmer 1 147 Millionen Rubel. Die meist bedachten Kreise im deutschen Besetzungsgebiet sind die Kreise Suchaczew mit 164 850 Rubel, Ploz mit 96 600 Rubel, Stiernewice mit 73 000 Rubel und Groje mit 68 800 Rubel; im österreichischen Besetzungsgebiete Prasnaw mit 256 000 Rubel, Cholan mit 67 000 Rubel und Radom mit 40 000 Rubel. Es fanden also keine Kreise, die durch den Krieg am stärksten gelitten haben, auch bei den Darlehen am meisten Berücksichtigung. Die Bank hat das Recht, Obligationen auszugeben. Auf diese hat sie bis jetzt 350 000 Rubel eingenommen. Auf feste Termine sind bei der Bank 700 000 Rubel eingezahlt, davon 320 000 Rubel gegen halbjährige Rindungen, der Rest auf längere Zeit. Auf laufende Rechnung wurden von 124 Kunden 1 175 Millionen Rubel eingelegt. Die Bank hat bisher für ihre Kunden als Kautionszahlungen bei der Landesbankgesellschaft 271 000 Rubel eingezahlt. Außerdem hat sie 2 894 Millionen Rubel Pfandbriefe der Landesbankgesellschaft erworben. Der Umsatz in fremden Wärsen betrug 3 052 Millionen Mark und 0,184 Millionen Kronen.

w. Vom amerikanischen Eisenmarkt. (Privatteleogramm.) New-York, 29. November. Das Fachblatt „Iron Age“ schreibt in seinem Wochenbericht u. a.: Bei einer lebhafteren Beachtung von Rohreisen, das zur Stahlfabrikation dient, wie sie seit vielen Jahren nicht mehr beobachtet worden ist, macht die Aufwärtsbewegung der Preise am Eisen- und Stahlmarkt andauernd Fortschritte. Der Preis für Bessemer-Eisen stieg um 3 Dollar, basistisches Eisen um 4 Dollar. Die Aufträge von Seiten der Eisenbahngesellschaften für Schienen-Eisen für 1916 sind bereits ziemlich zahlreich und werden zu Preisen abgeschlossen, die gegen die Ware, die 1917 zu liefern ist, in den meisten Fällen um 10 Dollar höher war. In Chicago sind Abschlässe von mehr als 200 000 Tonnen getätigt worden, davon 67 000 T. für Rechnung der New-York Central u. Hudson-River und 52 000 Tonnen der Chicago und North-Western Railroad. Man erwartet seitens der Pennsylvania-Railroad einen Auftrag von 250 Waggons. Die Bestellungen auf Eisenbahnwagen nehmen angesichts der Tatsache zu, daß die Preise bereits nahezu um 100 Proz. gestiegen sind. Die Nachfrage seitens der Werften ist überwältigend und kann von den Werken kaum befriedigt werden.

* Breslau, 29. November. Samen. (Bericht von Oswald Hüner.) Die Umsätze im Samenhandel bewegen sich fortgesetzt nur in sehr engen Grenzen. Von Kleesaaten ist mit Ausnahme von Weiklee in neuer Ware nichts anboten, und damit entfällt fast jede Betätigungsmöglichkeit. Trotzdem ist die Stimmung für sämtliche Farben in Erzeugung nur mäßiger Erträge bei großem Bedarf andauernd fest. Ein gleiches gilt für fast alle Gräser, die bei fehlendem bis schwachem Angebot unverändert sehr fest liegen. Auch für Gerabilla besteht weiter gute Nachfrage, während die Zufuhren zunächst noch ziemlich klein bleiben. Futterrüben samen und Wärsen samen begeben bereits großem Interesse; besonders letztere — sowohl auf Futter- als auch auf Speisgezwecken — sind stark gefragt, jedoch sieht deren Beschaffung angesichts einer sehr knappen Ernte immerhin auf Schwierigkeiten.

* Breslau, 1. Dezember. Sämereien. Der Markt war bei fehlendem Angebot vollkommen unschlüssig. Meistens unverändert.

Hochschulnachrichten.

* Königsberg i. Pr. Der Professor der Ohrenheilkunde an der Albertus-Universität Geh. Medizinrat Dr. med. Emil Werthold begehrt am 1. Dezember seinen 90. Geburtstag.

* Würzburg. Professor Dr. Justus J. B. hat die Berufung als ordentlicher Professor der Kinderheilkunde und Vorstand der neu zu errichtenden Kinderklinik an der Universtität Jena angenommen und wird sein neues Amt am 1. April 1917 antreten.

Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

Ein „Theaterkaufmann“.

D. In Berlin ist der Theaterverleger Adolf Glawinski, der Inhaber des Verlages Feilich Bloch Erben, gestorben. Glawinski war der mächtigste Mann auf dem Berliner und damit auch auf dem ganzen deutschen Theatermarkt. Er hatte die Werke der wichtigsten Bühnenschriftsteller, wie Hauptmann, Blumenthal, Schulz, Schöndran, Bresler sowie der ersten Operettenkomponisten (Strauß, Fell, Gilbert, Neudal) in seinem Verlage, mit ihm mußte jeder Theaterleiter rechnen, der sein Unternehmen konkurrenzfähig erhalten oder hochbringen wollte. Daß dabei die größten Mißstände sich ergaben, ist angefangen der rein geschäftlichen Art, wie Glawinski die „Kunst“ verschleierte, erklärlich. Dem Verstorbenen ist auch der Waffenimport leichter französischer Lustspiele nach Deutschland zu verdanken. Deutsches Geld in Höhe von hunderttausenden von Mark ist durch ihn in die Taschen französischer Schwandichter geflossen, die Verdrängung der deutschen Autoren zugunsten der französischen von unseren modernen Bühnen war zum großen Teil Glawinskis Werk, der damit bessere Geschäfte machte. Wenn Herr Glawinski übermorgen auf dem Berliner jüdischen Kirchhof begraben wird, so hat die deutsche Kunst gewiß keine Ursache, ihm eine Kränze nachzuwerfen. Daß einige Berlin W-Männer jetzt Vobeshymnen auf den „großzügigen“ Theaterbeherrscher anstimmen, ist bezeichnend genug. Wer gute Geschäfte macht und viel Geld dabei verdient, ist für gewisse Leute eben auf alle Fälle ein „großer“ Mann. In Wahrheit richteten sich alle ernsten Bestrebungen, die auf Hebung der deutschen Theaterkultur, auf Befreiung des Theaters vom Mammonismus abzielen, in erster Linie gegen Erscheinungen, wie Glawinski eine war.

Der letzte Tag Kaiser Franz Josefs.

Das Budapestener „Nacht-Blatt“ veröffentlicht Mitteilungen des Gardemajoradjutanten Obersten Spanyik, der am letzten Tage beim Monarchen Dienst hatte. Oberst Spanyik teilt folgendes mit: „Ich hatte am 21. den ganzen Tag Dienst. Morgens um 4 1/2 Uhr meldete ich mich wie üblich im Arbeitszimmer. Seine Majestät sah schon um 5 Uhr am Schreibtisch und empfing mich wie gewöhnlich mit dem Gruß: „Guten Morgen, wie befinden Sie sich?“, worauf ich meine Meldung erstatete. Sodann meldete ich den Fürsten Montenuovo und die Adjutanten Paar und Wolfras an, die Seine Majestät nach-einander empfing. Als ihn Wolfras verließ, bemerkte ich, daß Seine Majestät müde war und fragte deshalb, ob der Monarch den Erzherzog Leopold Salvator, den er für diesen Tag zu sich berufen hatte, nicht lieber am nächsten Tag empfangen wolle. Seine Majestät antwortete: „Ja, das wird gut sein“ und ließ den Erzherzog erlauben, morgen zu kommen. „Ich bin ein bißchen müde“, fügte Seine Majestät hinzu. Damals hatte der Kaiser schon starkes Fieber und man konnte auch die Ermüdung an ihm wahrnehmen. Er, der sich immer kräftig hielt, er schien gebrochen. Unter solchen Umständen, da sich das Ende drohend näherte, mußte man dafür sorgen, daß der Monarch die Sterbekramente empfing, aber so, daß wir ihn nicht erschrecken. Dem Fürsten Montenuovo kam der glückliche Gedanke, wie dieses Ziel zu erreichen wäre. Am vorhergehenden Tage hatte nämlich der Wiener Kardinal dem Obersthofmeister gemeldet, daß sich der Papst warm für den Zustand Seiner Majestät interessiere und ihm seinen Segen schicke. Der Obersthofmeister meldete diese päpstliche Hofchaft und Seine Majestät freute sich über die Aufmerksamkeit des Papstes. Fürst Montenuovo fügte hinzu: „Ich selbst kann den päpstlichen Segen Curer Majestät nicht erteilen, dies kann nur ein Geistlicher tun.“ Darauf erwiderte der Kaiser: „Nun es soll Prälat Seydl kommen.“ Dies geschah auch. Seine Majestät nahm gerührt den Segen entgegen und verlangte selbst den Empfang der Sakramente. Dieser kirchliche Akt erfüllte ihn augenscheinlich. Er sagte, wie rührend es vom Papste sei, daß er in dieser Weise an ihn denke. Um 11 1/2 Uhr erschien der Thronfolger mit seiner Gemahlin in dem Trakt, den Seine Majestät bewohnte. Der Thronfolger erklärte jedoch, daß er nur dann das Zimmer betreten werde, wenn Seine Majestät ruhig sitzen bleibe und sich nicht ermüde. Tatsächlich wollte auch Seine Majestät, als ich den hohen Besuch anmeldete, aufspringen und sich umkleiden, denn der Kaiser trug nur den berühmten kleinen Rock. Darauf meldete ich, was der Thronfolger gesagt hatte, worauf der Kaiser verlegen antwortete: „Es ist unmöglich, eine Dame herein zu empfangen.“ Es war schwer, ihn zu bewegen, daß er sitzen bleibe, und erst nach längerer Überlegung willigte er ein und sagte: „Nun gut, wenn es nicht anders möglich ist, so soll es sein.“ Das Thronfolgerpaar hielt sich nur kurze Zeit im Arbeitszimmer auf. Auch ihm gegenüber erwiderte Seine Majestät die Aufmerksamkeit des Papstes und gab seiner Freude darüber Ausdruck. Sodann nahm der Kaiser etwa 3 zum Frühstück und verbrachte den Nachmittag bei seinem Schreibtisch. Er hatte kaum mehr die Kraft zu gehen und wollte noch immer arbeiten. Ich und ein Kaiser beobachteten durch den Spiegel im Nebenzimmer die Haltung des Monarchen. Er stützte sich bald mit der einen, bald mit der anderen Hand auf den Tisch, legte seinen Kopf in die Hand und schien im Halbschlaf zu sein. Später setzte er sich, auf den Rat Dr. Kersch, welcher meinte, daß der Sessel vor dem Tische nicht bequem genug sei, in einen Fauteuil, den er auch zum Schreibtisch schieben ließ, worauf er neuerlich begann, sich in die Akten zu vertiefen. Der Kaiser nahm während der ganzen Zeit kaum etwas zu sich. Um 5 1/2 Uhr kamen Professor Kersch und Professor Ortner neuerdings und er suchten den Monarchen, sich ins Bett zu legen, weil sie ihn untersuchen wollten, was sitzend nicht geschehen könne. Der Kaiser gehorchte, indem er sagte: „Gut, gehen wir ins Bett.“ Die Ärzte untersuchten ihn und stellten 39,6 Temperatur und eine Lungenentzündung fest. Dem Kammerdiener sagte der Kaiser, daß er am anderen Tage um 3 1/2 Uhr aufstehen werde. Dann fiel er in einen ruhigen Schlaf, wobei er regelmäßig atmete, so daß die Ärzte neuerlich Hoffnung schöpfen. Um 7 Uhr aber funktionierten Puls und Herz nicht mehr regelmäßig, worauf der Kaiser Injektionen erhielt. Sein Zustand wurde für kurze Zeit besser, aber die Kräfte nahmen dann plötzlich ab. Wir sahen das Ende und telephonierten uns die Erzherzogin Marie Valerie, die auf dem Westbahnhof ihre Kinder erwartete. Mitternacht um 9 Uhr waren im kleinen Zimmer der Thronfolger, Erzherzogin Rita, Marie Valerie, Maria Josefa, Franz Salvator, Montenuovo, Paar, Wolfras, Hobos und ich anwesend. Prälat Seydl erteilte dem sterbenden Monarchen die letzte Bluta, sodann war alles zu Ende.“

Der edle Tschede.

Wir lesen im „Wiener Journal“: Vor dem Margareten Bezirksrichter erschien gestern der Pfänder Martinius Rabich als Angeklagter. Er war beschuldigt, in einem Gasthause, wo er mit anderen Gästen sich in ein politisches Gespräch eingelassen hatte, die Ausrufung getan zu haben: „Ich bin ein edler Tschede.“ Nach dem Kriege werden die Österreicher froh sein, wenn sie den Tscheden die Schuhe putzen dürfen.“ Der Richter verurteilte den Angeklagten wegen dieser sehr gewagten Behauptung zu 48 Stunden Arrest.

Die „Fram“ als Museumschiff.

K. F. In Christiania ist der Plan aufgetaucht, die „Fram“, das Schiff Nansen und Amundsen auf ihren berühmten Fahrten in der Arktis und Antarktis, zu dauernder Erinnerung als Museumschiff aufzubewahren. Zu Forschungsreisen ist das Schiff nicht mehr seetüchtig genug, und bekanntlich läßt sich Amundsen für seine Nordpolfahrt, die er übrigens doch auf das Jahr 1918 hat verchieben müssen, einen neuen Schoner bauen. Der Plan, aus der „Fram“ ein Museumschiff zu machen, hat in Norwegen allerwärts warme Zustimmung gefunden, und vor allem haben auch Fridtjof Nansen und Roald Amundsen selbst sich damit vollständig einverstanden erklärt. Allerdings würde auch in diesem Falle eine Wiederherstellung des modernen Seebekannens unmöglich sein. Zur Ausstattung des Schiffes, das zu einem schimmenden Museum

moderner Polarforschung gestaltet werden könnte, würden wohl zahlreiche Personen, und besonders die Nachbarteilhaber, allerlei interessante Gegenstände beizuführen geneigt sein.

Eigentümlicher Vorschlag.

d. In Frankreich geht alles möglich, um das stetige Sinken der Bevölkerungsziffer zu verhindern. Dabei werden aber auch recht eigentümliche Projekte erdacht. So schlägt eine Leserin des „Matin“ in diesem Blatt allen Ermites vor, man solle in Zukunft die Pariser Straßen nach jenen französischen Müttern benennen, welche die meisten Kinder haben. Neue Namen seien angebracht als zum Beispiel jene der Königslichen Namen Soler oder „La Belle-Gabrielle“, nach denen zwei Pariser Straßen genannt sind. Der „Matin“ selber findet diesen Vorschlag freilich nicht recht glücklich, er meint die Mütter sollen sich darauf beschränken, ihren Kindern Namen zu geben, nicht aber den Straßen.

Amerikanische Kinder.

d. Man sollte meinen, die weltgeschichtlichen Ereignisse, die sich kurzzeitig vollziehen, müßten in der ganzen Welt höchstes Interesse hervorrufen. Daß dem aber nicht so ist, lehrt eine kleine Geschichte, die im „Figaro“ erzählt wird. Danach hat ein in Amerika lebender, englischer Professor kürzlich in einem Gymnasium in Middle-West (Vereinigte Staaten) den Schülern eine Reihe von Fragen über verschiedene mit dem Kriege zusammenhängende Persönlichkeiten und Orte vorgelegt und sehr merkwürdige Antworten darauf erhalten. Ein paar Proben mögen folgen: Wer ist Koffre? Antwort: Ein berühmter Preisbeger. Wer ist Lloyd George? Antwort: Der König von England; der Herausgeber der Zeitschrift „Atlantic Monthly“. Er ist mit der „Luftantia“ verunglückt, die ein amerikanisches Schiff war und von der englischen Flotte berufen wurde. Wer ist Douglas Haig? Antwort: Der Staatsmann, der die Haager Konferenz einberufen hat. Wer ist Asquith? Antwort: Eine Stadt in Frankreich. Salome? Antwort: Ein berühmter Geigenkünstler; der Präsident der chinesischen Republik; ein Japaner. Lord Kitchener? Antwort: Der deutsche Gesandte in Amerika. Polen? Eine große chinesische Stadt. Verdun? Eine große deutsche Stadt. Rumänen? Eine italienische Stadt. — Glücklich Kinder von Middle-West! fest der „Figaro“ dem hinzu. Uns scheinen die mitgeteilten Antworten eher die amerikanischen Schulverhältnisse zu kennzeichnen, aber nicht in günstigem Sinne.

Sport.

[Erfolgreiche Flachreiter 1916.] In den Rennen im abgelaufenen Jahre konnten sich naturgemäß nur Berufsreiter beteiligen. Ihre Zahl ist namentlich auf der Fladen recht beträchtlich gewesen. Alles in allem haben 202 Reiter gegenüber 156 im Vorjahre sich an Flachrennen beteiligt. Von diesen haben sich nur 70 einen Platz in der Siegerliste erringen können. An der Spitze derselben steht wieder Archibald, der nun schon seit 1910 der erfolgreichste Flachreiter ist. Er sieg 191 mal in den Sattel und konnte 54 Siege nach Hause feiern. Obwohl der Amerikaner insofern einen schweren Stand hatte, als ihm die vielen nur deutschen und österreichisch-ungarischen Reitern offenen Rennen verschlossen waren, war er doch insofern vom Glück begünstigt, als die guten Ställe Haniel und Dypenheim zur Verfügung standen. Unter ihm hat allerdings auch manches Pferd seine bisherige Form überboten. Seine Draufgänger hat ihm zeitweise auch Unbequemlichkeiten bereitet, indem seine Pferde des öfteren im Endkampf nicht gerade gingen und die Gegner stürzten, sodas diese mehrfach Ursache zur Klage hatten. Seine hervorstechendsten Siege waren mit Dypen im Großen Hannoverischen Ausgleich, Wilschiel Kölner Frühjahrshandicap, Roi soleil Hamburger Renardrennen, Abul Grabrennen und Preis von Donau-Erdingen, Etrusker Alsburgrennen und Dypenheim Memorial Ahese Preis der Winterfavoriten. An zweiter Stelle steht mit 273 Ritten und 49 Siegen der alte Schläffe. Er war im letzten Jahre in „großer Form“ und seine 49 erfolgreichen Ritte bedeuten für ihn eine Höchstleistung, da er es bisher in einem Jahre nur auf 94 Siege gebracht hatte. Mit 273 Ritten ist er auch der fleißigste Reiter des ganzen Jahres gewesen. Auch in Breslau konnte er bei den großen Zulinken schöne Erfolge feiern, indem er im Dolenta-Rennen überraschend Notwand gegen Kapbach und Albania sicher nach Hause ritt. Von großen Rennen gewann er das Bobbiest-Rennen mit Leben und Leben lassen und mit demselben Pferd den 50 steler Jubiläumspreis, mit Frohsinn das Herzog von Ratibor-Rennen und mit Differenz den Frankfurter Goldpokal. Nur einen Punkt hinter ihm steht mit 48 Siegen an dritter Stelle der Gradiyer Stallhüter Rastberger, der jahraus jahrein in einer großartigen Form reitet und Archibald im nächsten Jahre recht gefährlich werden dürfte. Da Gradiyer in diesem Jahre über recht gutes Material verfügte, konnte er eine ganze Reihe wertvoller Prüfungen nach Hause reiten. Erwähnt seien u. a.: Der Frühjahrsausgleichsrennen und Niederachsenpreis die er mit Sadler, Chamantrennen, Jubiläumspreis, Großer Preis von Hamburg, Silberner Schild und Großer Preis von Berlin, die er mit Anschlag, Preis der ... Ehrenbogenrennen und St. Leger, die er mit Wessle, Herzog von Ratibor-Rennen, das er mit Landtreicher und Frankfurter Goldpokal, den er mit Differenz gewann. An vierter Stelle folgen dann der Lehrling D. Schmidt und Passer, die es beide auf 42 Siege brachten. Schmidt, der im vorigen Jahre nur sechs Siege heimführte, war in diesem Jahre so vom Glück begünstigt, daß er auch das Derby mit Amorino landen konnte. Er verpflichtet, wenn seine Muskeln noch stärker sein werden, recht viel für die Zukunft. Außer im Derby war er u. a. noch erfolgreich, mit Marius im Amfand-Memorial, mit Carneol im Flora-Rennen, mit Lätare im Rheinischen Zuchtrennen und mit Moretto im Saphir-Rennen. Passer konnte sich auf einen so guten Stall wie den von Hauptmann Bauer geleiteten stützen und wäre gewiß noch weiter nach vorn gerückt, wenn er nicht zum Militär eingezogen worden wäre. Der talentierte Reiter, dessen Stärke es ist, die Pferde im Endgolg energisch nach vorn zu werfen, hatte auch auf der Breslauer Bahn viele Freunde. Er gewann hier u. a. mit Segantini das Novo-Georgien-Rennen; mit demselben Pferde gewann er auch das Godefroy-Rennen; ferner brachte er auf sein Konto das Dresdener Ehrenpreis-Handicap mit Conit, mit Taucher das Don-Rennen, Hendl-Rennen und die Union, mit Ritter den Hanapreis, mit Pericus das Große Hamburger Ausgleichsrennen und mit Desepe das Sporn-Rennen. In der Reihe der erfolgreichen Flachreiter folgen dann: Meuler, Fensch, W. Wilschle, Blume, D. Müller, Letzmann und Kühn. Je 10 Siege errangen Seidt, Kaiser, Korb, Sunnter, von Tucholska, Wisnard und Wobite.

[Fort- und Jagdkalender.] Von den Jagdkalendern für 1917 ist der von Paul Barch in Berlin verlegte „Wild und Hund Kalender“ in seiner alten Form erschienen. Er gibt schnell Aufsatz über Schonzeiten, Wildschußregeln, Wildmannsprache, Anlage von Waldweiden, und Pöschten, Behandlung der Jagdgewehre, Verland von Wild, Wildfütterung, Jagdhunde usw. Ein Kalenderium und Tabellen für Wildschadentagungen, Abschlußlisten usw. bieten den nötigen Raum für Aufzeichnungen. Der Preis beträgt 2,25 M. — Ein willkommenes Handbuch für den Jäger und Fortbeamten ist der von J. Neumann in Neudamm herausgegebene „Waldbau“-Kalender. Er ist wieder in zwei Teilen erschienen. Die längst geplante durchgreifende Überarbeitung des ersten Teils ist infolge des Krieges unterblieben. Er bringt neben dem Kalenderium u. a. Formeln zur Berechnung von Flächen und Körpern, Holztragstärken, Kubittabellen, Arbeiterverzeichnisse, Baumungs- und Kulturpläne usw. Der zweite Teil, der von den Anforderungen des praktischen Dienstes weniger beeinflusst ist, hat eine Neuerung erfahren, die fortgesetzt und dauernd gepflegt werden soll. Er wird von jetzt ab jährlich eine Abhandlung namhafter Fortmänner über einen Gegenstand bringen, der im Vordergrund forstlichen Interesses steht und alle Kreise der forstlichen Praxis angeht. Diesmal verfaßt hat Professor Dr. Schwappach einen Aufsatz über Forstbüdung. Der Preis beträgt 2,40 M.

Kalender.

Preussischer Terminkalender für das Jahr 1917. Bearbeitet im Bureau des Justizministeriums. 1. Teil mit einer Karte des Oberlandesgerichtsbez. Königsberg. 2. Teil. Verlag H. v. Deders Verlag. G. Schenl, Kgl. Hofbuchh. Berlin SW. 19, Jerusalemer Straße 56. Vaterländischer Sozialer Volkskalender 1917. Fr. 35 Pfg. Verlag Evangelisch-Sozialer Volksverband für die Provinz Sachsen G. B., Verlag des Volkskalenders, Halle (Saale), Kronprinzenstraße 14.

(D. N.-A.) Berlin, 30. Novbr. (Amtliches.) Seine Majestät der König haben dem Lehrer a. D. Adewia in Bülow den Kronorden 4. Kl., dem Lehrer Siegert in Klein Wilkame, Kreis Trebnitz, den Adler des Hausordens von Hohenzollern, dem Gemeindevorsteher Fortkamp in Feldhausen, Kr. Sülzungen, dem Eisenbahnlokomotivführer a. D. Mener in Wülkheim (Ruhig), Speldorf, dem Eisenbahnlokomotivführer a. D. Seide in Eisen-Dolling, Liebig u. Schnitzler in Döschum das Verdienstkreuz in Silber verliehen; ferner den kaiserlichen Vicekonsul a. D. von Fassell in Stettin zum preuß. Regierungsrat ernannt. Der hies. Rektor Neumann als Bromberg ist zum Kreis-Inspektoren in Wittkowo ernannt worden. Der ord. Professor Dr. Fische zu Göttingen ist in gleicher Eigenschaft in die rechtswissenschaftl. Fakultät der Univ. Frankfurt a. M. berufen worden.

Telegr. Witterungsberichte vom 1. Dezember, vorm. 8 Uhr. Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Ort	Temperatur in Celsius	Wetter	Ort	Temperatur in Celsius	Wetter	Ort	Temperatur in Celsius	Wetter
Berlin	-1	bed.	Frankf. a. M.	1	bed.	Kopenhagen	-1	bed.
Aachen	-1	bed.	Karlsruhe	-1	bed.	Stockholm	4	7
Hamburg	-2	bed.	München	0	bed.	Hannoversand	0	5
Wismar	-2	bed.	Zugspitze	-3	bed.	Haparanda	0	bed.
Wien	0	bed.	St. Gallen	-2	bed.	Wibsy	4	bed.
Moskau	1	bed.	Willingen	-1	bed.	Karlsbad	3	8
Aachen	-4	bed.	Helders	-2	bed.	Warschau	1	bed.
Hannover	-1	bed.	Boden	-3	bed.	Wien	5	3
Berlin	1	bed.	Christiansand	-4	bed.	Prag	2	1
Breslau	0	bed.	Schlesensand	-6	bed.	Balgrad	-	-
Breslau	6	bed.	Varso	-	bed.	Konstan.	-	-
Bromberg	2	bed.	Skagen	3	bed.	Manila	-	-
Metz	-1	bed.	Hausholm	2	bed.			

*) Nebel, = Niederschlagsmenge w. d. letzt. 24 Stund.
Das Wetter ist bei wenig geänderter Temperatur immer noch vorwiegend trübe, aber überall trocken.

Witterungsaussichten für den 2. Dezember. Nach den Beobachtungen der Seewarte u. d. Bresl. Sternwarte privat aufgestellt. Veränderliches Wetter ohne wesentliche Änderung der Temperatur.

Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes. Aus Westeuropa liegen keine Niederschlagsmeldungen vor bis auf die Länder um die Ostsee herum, die am Donnerstag noch geringe und unregelmäßig verteilte Regenfälle aufzuweisen haben. Dagegen sind Nebelbildungen besonders in Deutschland häufig und weitverbreitet gewesen und bleiben es scheinbar noch, weil das Bild der Wetterkarte nur wenig Änderung zeigt. Die Temperaturen liegen in Ostdeutschland und Österreich noch immer verhältnismäßig hoch, so daß sich die Aussicht auf Niederschläge vermehrt. In der Ebene zunächst Regen, im Gebirge bereits Schnee.

Weiss Hotel, Pension Wälfelsgrund.
Telef. 8. Unbekannte, erstklassige Verpflegung. Telef. 8.
Besitzer: Jos. Weiss, Königl. Prinzl. Hofkellnerant. (x)

Denkt an die Schlesische Landwehr!
Ihr dankt ihr die Verteidigung der Heimat, die Erhöhung des Ruhmes des Schlesischen Namens!
Geldpenden erbeten an:
Bankhaus E. Heimann, Breslau, Ring 33.
Breslauer Landwehr-Verein. G. B.
Kuratorium des Königin-Luiseheims in Wartha.
Friedrich Wilhelm, Prinz von Preußen, Direktor. (3)
Hoffmann, Matting, Stentzel, Oberst. Oberbürgermeister. Major d. L. a. D.
Dr. Georg Heimann, G. Jähle, Kommerzienrat. Vorf. des Breslauer Landwehr-Vereins.
An größeren Beiträgen sind in den letzten Tagen eingegangen: 500 M.: Dr. Emil Bannert, Radstein. 400 M.: Dr. Emil Bannert, Radstein (für Königin-Luise-Heim). 300 M.: Frau Rittergutbes. v. Kulmig, Gutthöhe. 100 M.: Rittergutbes. Dr. Ludwig Friedmann, Großhagen; Major d. L. a. D. Stengel, hier; Dr. Rudolf Schreiber, hier; Gebihrer Destrheil, hier; Julius Sudy, Patschkau. Sammlung von Angestellten des Bankhauses E. Heimann 100 M.

Heute Mozartsaal,
Triovereinigung,
Br. v. Pozniak,
Fr. v. Spanowski,
H. Beyer,
Mitwirkung (Gesang): Erik Bye.
Karten: 1,05, 2,15, 3,20, 4,30.
Kgl. Hof-Musikalienhdl. Hainauer.

Anerkannt vorzügliche Billards Schach äußerst billigst.
Keiser & Gade, Ohlauer Str. 42.

Beliebte Geschenke ohne Bezugschein.
Deutsche Teppiche, Gardinen, Stores, Tisch-, Divandecken, Gobelinbilder, Cocos-Teppiche u. -Matten.
Echte PERSER in großer Wahl.

Leipziger & Koessler
Neue Schwelldnitzer Str. 18/17
Nähe Tauentzienplatz.
Tel. 2926 u. 965.
Tel.-Adr.: PER-ERHAUS.

Neuheit! Hautsalbe
befreitigt u. Garantie unreine, großporige, weisse Haut u. verleiht derfelde, garne Farben. Allein erhältlich. Int. für Schönheitspflege.
Anna Meyer, Tauentzienstr. 49. (x)

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Putschner, für den provinzialen und den wirtsch. Teil: Dr. Franz Heide, beide in Breslau. Druck von W. L. Götzl, Korn in Breslau.